



# „Der Klimawandel trifft uns massiv“

„Der Klimawandel (be)trifft uns alle“: Das war Titel einer Diskussion der ÖÖNachrichten mit Agrarvertretern und dem Klimakämpfer und Hagelversicherungschef Kurt Weinberger. *Von Josef Lehner*

Franz Reisecker, Präsident der ÖÖ Landwirtschaftskammer, Agrarlandesrat Max Hiegelsberger, Kurt Weinberger, der Generaldirektor der Österreichischen Hagelversicherung, und die Bäuerin, Wirtschaftspädagogin und Landwirtschaftskammerrätin Daniela Burgstaller aus Taufkirchen an der Trattnach waren die Gesprächspartner am runden Tisch.

**ÖÖN: Wie erleben Sie den Klimawandel?**

**Burgstaller:** Auf unserem Betrieb ist er offensichtlich. Wir hatten zwar einerseits Glück, weil wir aufgrund unserer schweren Böden weniger unter der Trockenheit gelitten haben. Wir haben aber einen geschlossenen Schweinebetrieb und da spüren wir die Auswirkungen der Hitze auf die Tiere. Sie waren großem Stress ausgesetzt, haben weniger gefressen, haben Masse verloren. Bei den Säuen sank die Fruchtbarkeit. Auch in der Mast haben wir den Sommer viel stärker als sonst gespürt. Die Mastdauer war um zehn bis 14 Tage länger. Dazu kam der niedrigere Schweinepreis.

**Weinberger:** Zuerst eine Begriffsbestimmung: Klima beschreibt das durchschnittliche Wetter der vergangenen 30 Jahre. Hat sich etwas geändert, spricht man vom Klimawandel: höhere Temperaturen, Wasserbedarf, Unwetter... Ich habe mir 60 Jahre angeschaut. Es gibt einen ganz massiven Trend. Er geht Hand in Hand mit der CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Luft. Das heißt: Der Beweis ist erbracht. Der Klimawandel ist ein Faktum. Es gibt aber auch hierzulande einige Donald Trumps. Wir beschäftigen uns seit Jahren damit, weil wir als Katastrophenversicherer sensibilisiert sind. Wir haben Zahlen und sehen: Da ist etwas im Gange. Die Summe der Entwicklungen führt dazu, dass es vielerorts massive Schäden gibt.

**Reisecker:** Wir Bauern sind massiv von Ertragsausfällen betroffen, aufgrund der häufigeren Unwetter, mit mehr Pflanzenkrankheiten, mehr Schädlingen, und zwar solchen, die

bei uns früher kein Thema waren. Das ist eine riesige Herausforderung, auch für die Kammer als Beratungsunternehmen. Die extremen Wetterereignisse werden zunehmen, sie werden stärker ausfallen und lokal sehr unterschiedlich. Da brauchen wir Antworten. In den vergangenen zwei, drei Jahren hat es bei uns noch Bauern gegeben, die gemeint haben: Oberösterreich wird nicht so betroffen sein. Heuer hat es uns ganz schwer erwischt. Die Niederschlagsmengen waren so niedrig wie sonst im östlichen Österreich. Die Betroffenheit ist sehr, sehr groß. Hinzu kommt der Borkenkäferbefall in den Wäldern. Sehr viele Bauern haben Sorge, dass es, wenn die Situation mehrere Jahre anhält, um die Existenz geht.

**Hiegelsberger:** In der Land- und Forstwirtschaft sind wir massiv vom Klimawandel betroffen. Die Schäden sind schwer, nicht nur im heurigen Jahr. Alleine zwischen 2002 und 2016 wurden 15.018 Anträge an Katastrophenfonds zwecks Elementarschäden an landwirtschaftlichen Kulturen gestellt. In diesem Jahr ist es die Dürre, 2017 waren es Spätfröste die im Obst- und Weinbau zum Teil zu regionalen Totalausfällen führten und auch die Jahre 2015 und 2013 waren ausgeprägte Trockenjahre. In der Landwirtschaft sind wir abhängig von der Witterung, dem Niederschlag und der Temperatur. Alleine die vergangenen Jahre zeigen die vielfältigen Ausprägungen des Klimawandels, mittlerweile sind alle Sparten betroffen. Es zeigt sich mit den Ertrags-einbußen heuer auch für die Öffentlichkeit und für die Volkswirtschaft, dass uns Lebensmittelsouveränität etwas wert sein muss.

**ÖÖN: Was sollte getan werden gegen diese Klimaveränderungen und ihre Folgen?**

**Burgstaller:** Mir fehlt in der Politik offenes Denken. Außerdem gäbe es praktische Dinge, die getan werden könnten. Trotz des dürrbedingten Futtermangels sind die ökologischen Vorrangflächen viel zu spät für die

Futterbeschaffung freigegeben worden. Die Grünlandbauern haben durch ganz Österreich mit Futter fahren müssen. Auf der Konsumentenseite fehlt mir: Auf der Packung muss der CO<sub>2</sub>-Verbrauch eines Lebensmittels ersichtlich sein. Es hat niemand die Chance, klimafreundlich einzukaufen, wenn draufsteht: Produziert für diese und jene Handelskette... Wir reden immer von der Eiweißstrategie, dem heimischen Anbau von Eiweißpflanzen statt der Sojaimporte aus Amerika. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß dieser Importe wird uns zu Recht vorgeworfen. Wir brauchen Flächen für die Produktion von Lebensmitteln, Futtermitteln und erneuerbarer Energie. Ein Problem wird, dass die Erträge sinken werden und wir deshalb mehr Anbauflächen bräuchten.

**ÖÖN: Zu wenig Agrarflächen – das kritisieren Sie, Herr Generaldirektor, seit Jahren.**

**Weinberger:** Ja, Österreich ist Europameister beim Verbauen von Land. Wir haben einen exzessiven Bodenverbrauch. Wir haben in 50 Jahren 350.000 Hektar verbaut und versiegelt, das entspricht der gesamten Ackerfläche Oberösterreichs. Pro Jahr verbauen wir 0,5 Prozent unserer Agrarfläche. Wenn das so weitergeht, haben wir in 200 Jahren keine Äcker und Wiesen mehr. Der Boden speichert CO<sub>2</sub>. Wenn er zubetoniert wird, wird nichts mehr gespeichert. Wir gehen mit dieser Lebensgrundlage grob fahrlässig um. Wir haben das dichteste Straßennetz Europas – nach Straßennähe pro Einwohner – und das dichteste Netz an Supermärkten. Das haben wir national zugelassen. Jeder von uns braucht 3000 Quadratmeter Agrarfläche für seinen Lebensstil. Es gibt aber nur noch 1600. Den Rest importieren wir. Das ist totale Doppelbödigkeit. Wir beanspruchen 200.000 Hektar Grund in Südamerika, noch dazu für gentechnisch verändertes Soja. Gleichzeitig sind wir gegen Gentechnik.

**ÖÖN: Was kann die Landwirtschaftskammer tun, Herr Präsident?**

**Reisecker:** Wir müssen die Bauern mit Beratung unterstützen. Es wird sehr intensiv nachgedacht über eine Umstellung bei den Pflanzen. Luzerne hat sich gegen Trockenheit sehr gut bewährt. Das ist für Oberösterreich als Futtergrundlage im Grünland sehr wichtig. Ein Drittel der österreichischen Rinder wird in unserem Bundesland gehalten. Daher ist die Futtergrundlage ganz entscheidend. Wir brauchen weiter Dauergrünland. Wir müssen uns von der Bewirtschaftungsintensität auf die Begebenheiten einstellen. Wir müssen in der Pflanzenzüchtung mehr tun. Die Trockenresistenz von Pflanzen muss eine größere Rolle spielen. Die Landwirtschaft ist hauptbetroffener Berufszweig des Klimawandels. Sie kann zur Bewältigung einiges beitragen. Besonders wichtig ist die Produktion von erneuerbarer Energie. Das geht nicht auf Kosten der Lebensmittelproduktion. Wir haben so viele Rohstoffe, die nicht genutzt werden. Es muss allerdings Einspeisetarife für das Stromnetz geben. Ganz wichtig ist der Erhalt des Humus im Boden. Untersuchungen bestätigen uns, dass der Humusaufbau sehr gut ist, sowohl bei biologischer als auch konventioneller Bewirtschaftung. Dazu brauchen wir weiter die Förderungen im Umweltprogramm.

**Hiegelsberger:** Es gibt eine Ambivalenz in der Gesellschaft. Wir wünschen uns im Krankenhaus die besten Ärzte, die beste Medizin, die beste Technik. Nur bei der Ernährung sparen wir. Dasselbe ist in den Heimen. Alles darf teurer werden, das Grundlegendste, das Essen, nicht. In Oberösterreich haben wir das jetzt durchbrochen. 50 Prozent der Lebensmittel in diesen Einrichtungen sollen regional sein. Das soll in drei Jahren auf 65 Prozent steigen. In manchen Betrieben haben wir schon 80. Das höherwertige Essen darf auch mehr kosten.

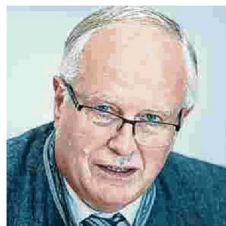
**Reisecker:** Österreich wird das Weltklima nicht verändern, muss aber einen Beitrag leisten. Wenn wir uns in der Gesellschaft nicht das Bewusst-



Franz Reisecker (im Bild rechts), Präsident der ÖÖ Generaldirektor der Österreichischen Hagelversicherung

sein schaffen, dass regionale Lebensmittel ganz positiv auf das Klima wirken, wird es nicht gelingen. Es ist erschreckend, wie im Konsum nach wie vor auf den Preis geschaut wird. Das Bewusstsein für Regionalität ist bei Weitem nicht so, dass wir einen wichtigen Beitrag leisten können für den Klimaschutz.

**Hiegelsberger:** Ein ganz ein anderer Bereich noch: Digitale Verfahren werden uns erkennen lassen, welche Bewirtschaftungsform auf welchem Boden die beste ist. Das Thema ist Ökoeffizienz. Drittens die Tierhaltung: Die Emissionen einer Kuh, die 10.000 Liter Milch im Jahr gibt, sind je Liter geringer als die einer 5000-Liter-Kuh. Auch das ist Ökoeffizienz – unter Berücksichtigung des Tierwohls. Wir brauchen dafür wissenschaftliche Grundlagen. Und schließlich wird das Thema Mobilität und Energie sehr wichtig. Im Regierungsprogramm ist enthalten, dass die Verpflichtungen



„Es ist für mich völlig unverständlich, dass EU-Kommissar Phil Hogan in seinem Plan für die GAP ausgerechnet in der zweiten Säule, wo die Umweltmaßnahmen enthalten sind, kürzen will. Genau der umgekehrte Weg muss gegangen werden.“

Franz Reisecker, LK-ÖÖ-Präsident



„Es dürfen nicht die Förderungen für erneuerbare Energie eingeschränkt werden. Es muss als Futtermittel wieder der Einsatz von tierischem Eiweiß erlaubt werden anstatt der Importe. Die Produktion von Insekten hätte da für mich eine Perspektive.“

Daniela Burgstaller, Landwirtin



„Langfristig müssen wir im Klimawandel auf eine nachhaltige Risikoabdeckung setzen. Wir sind das einzige Land, wo schon relativ viel von Versicherungen abgedeckt ist. Da sieht man, was visionäre und gestaltende Politik bringen kann.“

Max Hiegelsberger, Landesrat



„Was können wir national tun? Erstens den Bodenverbrauch reduzieren. Zweitens eine ökosoziale Steuerreform durchführen. Und drittens muss es ein klares Bekenntnis geben zu regionaler Produktion, von Lebensmitteln und von Energie.“

Kurt Weinberger, Hagelversicherung

**ENERGIE UND EMISSIONEN**

Die **Landwirtschaft** trägt nicht nur mit ihrem eigenen Energieverbrauch zu den Treibhausgasemissionen bei, sondern mit ihrer Produktionsweise. Es geht vor allem um Methanausstoß in der Tierhaltung und Emissionen aufgrund von Düngung. Eine Produktion ohne Emissionen ist aber nicht möglich.

Der Anteil der Landwirtschaft an den **Treibhausgasen** in Österreich beträgt zehn Prozent des Gesamtausstoßes von 76 Millionen Tonnen Kohlenstoffdioxid-Äquivalent. Stärkste Verursacher sind Industrie und die Energieerzeugung mit zusammen 44 Prozent, vor dem Verkehr mit 29. Dieser hat die stärksten Zuwächse, plus 67 Prozent seit 1990.

Der **Energieverbrauch** der Bauernhöfe ist relativ gering und in Österreich sogar gesunken, von 24,5 Petajoule im Jahr 1990 auf 21,8 Millionen 2016. Das sind nicht einmal zwei Prozent des Gesamtenergieverbrauchs von 1121 Petajoule.





Landwirtschaftskammer, und Agrarlandesrat und Bauernbund-Landesobmann Max Hiegelsberger diskutierten mit der Bäuerin und Wirtschaftspädagogin Daniela Burgstaller und dem  
 erung, Kurt Weinberger, über die Wetterextreme der vergangenen Jahre.

Alle Fotos: Volker Wehbold

im Pariser Klimavertrag bessere Förderungen bringen werden. Wir hoffen, dass Biomasse und Biogas forciert werden. Sie sind verlässliche Energieträger, während Sonne und Wind sehr schwanken.

**OÖN: Herr Generaldirektor, was sind Ihre Vorschläge?**

**Weinberger:** Was können wir national machen? Erstens den Bodenverbrauch reduzieren. Zweitens eine ökosoziale Steuerreform. Drittens ein klares Bekenntnis zu regionaler Produktion, von Lebensmitteln und Energie. Das alles sichert Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Man soll sich davon verabschieden, dass ökologisches Wirtschaften nur Nachteile bringt. Wir brauchen dringender denn je Steuern auf fossile Energie. Es wird auch zu wenig beim Energiesparen getan. Gegen den Bodenverbrauch sind alle Möglichkeiten in der Hand der Regionalpolitik. Sie muss hier einen Masterplan entwickeln. Ich er-

warte mir ein Umdenken. Es gibt keinen Respekt mehr vor dem Boden. In Österreich stehen Immobilien mit einer Fläche von 40.000 Hektar leer. Wenn es keine Anreize gibt, etwa Abschreibemöglichkeiten, werden wir sie nicht auf den Markt bringen. Neubau auf der grünen Wiese ist zu billig. Aufgabe der Politik ist es, die Rahmenbedingungen zu verschärfen. 2050 werden wir, wenn es so weitergeht, nur noch 1000 Quadratmeter Agrarfläche pro Einwohner haben. Man muss begreifen, worum es geht.

**Burgstaller:** Es dürfen nicht die Förderungen für erneuerbare Energie eingeschränkt werden. Es muss als Futtermittel wieder tierisches Eiweiß erlaubt werden. Da könnten wir Insekten produzieren – für mich eine wichtige Perspektive. Wegen des Klimawandels werden mehr Schädlinge auftreten, doch es werden unsere Möglichkeiten beim Pflanzenschutz laufend eingeschränkt.

**OÖN: Wie muss sich die Gemeinsame Agrarpolitik der EU verändern? Es stehen ja bald entscheidende Verhandlungen für die Finanzperiode nach 2020 an.**

**Reisecker:** Es ist völlig unverständlich, dass EU-Kommissar Phil Hogan in seinem Plan ausgerechnet die zweite Säule, wo die Umweltmaßnahmen enthalten sind, kürzen will. Genau der umgekehrte Weg muss gegangen werden. In der zweiten Säule brauchen die Mitgliedsländer mehr Maßnahmen. Wir werden alles daran setzen, dass es da noch zu Änderungen kommt. Die Direktzahlungen in der ersten Säule werden dagegen relativ moderat gekürzt. Es ist nicht zielführend, große Klimamaßnahmen bei diesen einheitlichen Direktzahlungen aufzuhängen. Die Bedingungen in der EU sind ganz unterschiedlich. Das Mitgliedsländer muss die Chance haben, für seine Gegebenheiten die besten Maßnahmen zu setzen. Die Klimamaßnahmen können nicht für die ganze

EU einheitlich sein. Sie müssen den größtmöglichen Effekt bringen. Wir werden das in der österreichischen Ratspräsidentschaft vorbringen. Wichtig wird auch das Eiweißthema. Es gibt Bauernvertretungen, die nichts ändern wollen. Die wollen das kostengünstigste Eiweiß und die besten Bedingungen sind in Brasilien. Die europäische Agrarpolitik hat hier eine Verantwortung, Anreize zu setzen für eine Produktion in Europa. Österreich ist hier Vorreiter.

**OÖN: Es gibt also eine Strategie für das System. Wie sieht es mit den Maßnahmen für die einzelnen Betriebe aus?**

**Hiegelsberger:** Langfristig müssen wir auf eine nachhaltige Risikoabdeckung setzen. Wir sind das einzige Land, wo relativ viel von Versicherungen abgedeckt ist. Da sieht man, was visionäre und gestaltende Politik bringen kann. Wir haben in den vergangenen Jahren die Prämienzu-

schüsse ausgebaut und im aktuellen Dürrehilfe-Paket der Bundesregierung ist eine Erhöhung des Prämienzuschusses durch Bund und Land von 50 auf 55 Prozent vorgesehen. Diese 55 Prozent gelten auch für die kommende Tierauffallsversicherung, übrigens ein oberösterreichischer Vorstoß. Die Minimierung des wirtschaftlichen Risikos ist also das Gebot der Stunde. Aber natürlich braucht und gibt es auch Sofortmaßnahmen und eine Direkthilfe für tierhaltende Betriebe, denen aufgrund von Vieh-Notverkäufen der Verlust ihrer wirtschaftlichen Grundlage droht. Zusätzlich gibt es Unterstützung durch Kreditstundungen. In der Forstwirtschaft liegt der Schwerpunkt auf Maßnahmen zum Wiederaufbau und der Sicherung klimafitter Wälder. Der Fokus unserer Bemühungen liegt also in der nachhaltigen Zukunft unserer Betriebe. Unsere Bauern haben in der Agrarpolitik einen nachhaltigen und starken Partner.